

Regensburger Anzeiger. No. 301. Vom 31,10.1926.

Die Jugendhütte auf dem Hanslberg

Fast auf der Höhe des Hanslberges, unmittelbar unter der oberpfälzisch-niederbayerischen Kreisgrenze, zirka 70 Meter über der breit, jetzt trüb mit hohen Wassern dahinströmenden Donau hat Oberingenieur Hanisch, der verdiente Vorsitzende der Sektion Regensburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins der Jugendgruppe seiner Sektion eine Hütte gebaut. Das schreibt sich so leicht, und liest und sagt sich noch leichter. Und es hat doch so großer Mühe und so vielen Schweißes bedurft, bis die Hütte vorbereitet war und bis sie endlich stand. Aber jetzt thront sie fertig und auf der Höhe und schaut weit hinaus ins schöne Tal der Donau.

Jeder Stein, der für den Hüttenbau notwendig war, der Zement, jeder Balken, jedes Brett, jedes einzelne Stück der schmucken Einrichtung mußte mühselig, von Hand zu Hand, die 70 Meter Steilung hinaufgeschleppt werden, um zum Ganzen geformt und gepaßt zu werden. Aber die Freude an dem werdenden Werk leistete die beschwerliche Arbeit, da war sie auf einmal nicht mehr so schwer. Gönner in großer Zahl unterstützten das Werk, machten es eigentlich erst möglich. Herr Oberingenieur Hanisch, der den Plan zur Hütte selbst entworfen hat, fand viele Helfer, vor allem seiner Jugendgruppe selbst. Die Jungen arbeiteten unermüdlich, meist in Verrichtungen, die ihnen völlig fremd waren. Da mußte zunächst ein Weg in die Höhe gesucht werden, über den die Transporte gingen, dann war der Bauplatz für die Hütte zu roden, Bäume mußten unter der Axt fallen. Und dann kam der schwierige Transport des Materials selbst. Man schau nur den kräftigen Unterbau der Hütte, man sehe ihr festes Gefüge, um zu verstehen, welche Arbeitsleistung notwendig war. Eine Riesearbeit wurde geleistet, eine Arbeit, die man vielleicht nicht mehr wiederholen möchte.

Aber jetzt hat die Jugendgruppe auch ein Heim, das sich sehen lassen kann. Hingeklebt an den Steilhang des Berges, steht die Hütte im Schutze von Bäumen und hat dabei doch den Blick frei weit hinaus in die Ferne. Buche und Eiche, Föhre, Tanne und Fichte umflüstern sie, übersteilen sie, die doch selbst neun Meter bis zum First mißt. Die Westwand schaut in den Wald des Berghangs, die Südwand ist ganz frei und empfängt die längste Zeit des Tages das Licht der Sonne. Mit der Nord- und Ostwand lehnt sich die Hütte an den Felsen als suchte sie Schutz bei ihm, dem Starken, Windumbrausten, gegen die Unbilden des Wetters. Eine kleine Windföhre steht ganz einsam auf der höchsten Spitze des Felsens und weist dem aus der Tiefe kommenden Wanderer den Weg zur neuen Ruhestätte für die Jugend.

Die Hütte hat alle Vorzüge, die so eine Bergeinsame brauchte. Sie ist fest, solid, praktisch und hat ein eigen Gesicht. Ist nicht eines von physiognomielosen Bauwerken, wie sie jetzt zu Hunderten überall entstehen. Man sieht gleich, der Bauherr wollte dem Heim eine Note geben, an der sich auch der ästhetische Sinn seiner Besucher ergötzen und bilden möchte. Das war auf dem Platz, der für den Bau zur Verfügung stand, nicht ganz so einfach. Oberingenieur Hanisch hat sich in glücklicher Ausnützung des Geländes geholfen, indem er der Hütte zwei verschieden hoch gelegene Eingänge gab. As brachte gleich eine eigene Gliederung in den Bau, der auf einem mächtigen Fundamente – 65 bis 79 cm dicke Bruchsteinmauer – sitzt. Der Bau sammelt sich in geschlossener Einheit, wirkt nicht zerflattert, und gibt dabei ein feines harmonisches Bild, das die um das erste Stockwerk herumlaufende Galerie wirksam belebt. Beim Dach ist auf den bei Berghütten üblichen Steinbelag verzichtet, dafür ist es auch zu steil emporgeführt, um Steinen Halt zu geben. Der Erbauer wollte selbst noch im ganz oben unterm Dache befindlichen allgemeinen Schlafraum die Möglichkeit des Aufrechtgehens schaffen.

Damit der Bau inmitten der Farben der Natur nicht als tote Masse liege, trägt er selbst Farbe. Der Holzbau hat die Naturfarbe. Aber an den Türen und Fensterläden mit ihren Herz-Ausschnitten hat

man die Farbe künstlich aufgetragen. Ein sattes Blau, durch weiße gewundene Linien in seiner Eintönigkeit aufgehoben. Ein glänzendes Weiß-Rot an den Fensterläden. Das klingt dabei ganz gut zusammen und versinnbildet zugleich Land und Ort des wertvollen Besitzes: Bayern und Regensburg. Um am Giebel in frohen Farben das Kennzeichen des Besitzes: Das blendend weiße Edelweiß des Alpenvereins und in der Aufschrift die genaue Definition der Bestimmung der Hütte, die der Jugendgruppe der Sektion vorbehalten ist. Die Jugend soll sich darin erfreuen, soll dort eine Zuflucht haben, wenn sie vom lauten, ermüdenden Spiel im Freien eine Stätte der Ruhe sucht, an der sie sich durch Speis und Trank und erquickendem Schlaf stärken kann für einen neuen Sonntag in Gottes herrlicher, freier Natur. Das ist ja das Besondere an dieser Hütte, daß sie mitten hineingelegt ist in ein selten schönes Fleckchen Erde am Donauknie zwischen Matting und Oberndorf. Das muß wundervoll sein, wenn man vom hohen Balkone der Hütte im Maien hinausschauen kann ins liebliche Tal der Donau; hinunter auf Oberndorf, das um jene Zeit in einem Meer von weißen Blüten wie versunken ist; hinüber nach der Burg von Abbach, auf der ein stolzer Kaiser einst hauste, Kaiser Heinrich der Heilige; über gesegnete Fluren hinweg auf fernere Waldeshöhen. Jetzt schaut man von dort den Herbst in seinen bunten Farben. Nicht lange mehr, dann wird die Vielfarbigkeit des Herbstes in der Einheit der Winterfarbe zusammenfließen. Dann aber wird die Hütte erst recht ihre Bedeutung haben. Denn sie liegt in einem bevorzugten Skigelände oder doch nahe bei diesem. Das wird der Jugend die Möglichkeit eines sicheren, erwärmenden Unterstandes geben nach dem kräfteerheischenden Sport im Freien.

Und nun zum Innern der Hütte. In ziemlicher Höhe des Unterbaues führt der tiefer gelegene erste Eingang zur Küche. Sie ist 5 Meter lang, 2 ½ Meter breit und ebenso hoch. Aus einem einzigen Fensterchen, das zierliche weiße Vorhänge umkleiden, empfängt die Küche Licht von außen. Vorläufig ist sie noch etwas nüchtern. Denn sie steht noch ganz kahl im Weiß der Wände und ohne Einrichtungsgegenstände. Die Zeit wird auch hier noch manches ändern. Denn die sorgenden Hände ruhen nicht. In Herrn Hauptlehrer Ernst von Oberndorf hat die Hütte einen besonderen Freund, der sie immer sorgsam betreut. Sie gehört ja für die Jugend und die Liebe zu dieser kommt ihm schon aus seinem Lebensberuf. Aber die Hauptsache hat die Küche doch schon aufgenommen: Einen soliden großen Herd, auf dem sich für hungrige Mägen schon etwas richten läßt. Auch für das nötige Holzmaterial ist gesorgt.

Die Küche läßt in ihrer grundfesten Bauart so recht erkennen, wie stark, stürmetrotzend die ganze Hütte angelegt ist. Ueber ihrem Eingang ist noch der Schmuck der Eröffnungsfeier. Tannengrün wölbt sich um den Türrahmen. Besonders dichte Zöpfe von Tannenzapfen lösen sich in ihrem harzüberronnenen Braun aus dem satten Grün und kontrastieren lebhaft zu dem Blau der Türe. Und wie es hier über der Küchentür ist, so auch oben über dem zweiten Eingang, der Türe zum allgemeinen Aufenthaltsraum, zu der man über eine kleine Brücke von Rundhölzern gelangt, die gleichzeitig auf die Galerie führt.

Wer diesen Raum zum ersten Mal betritt, ist überrascht von seiner Schönheit, die sich aus Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Ausstattung baut. Wie in der Küche eine Decke von Brettern, nur hier braun gebeizt. In der gleichen Farbe die Holzwände, die den Raum ungemein warm halten, weil sie doppelt sind und einen Luftraum umschließen. Ein paar Bildchen aus den Bergen sind der Schmuck der Wände, die auch nicht viel solchen brauchen, denn sie wirken durch sich selbst. Eine lange Bank, die die Wände entlang läuft, kräftige Stühle und Tische, die der Unbekümmertheit der Jugend haltbaren Widerstand leisten können, sind das Mobiliar. In der Herrgottsecke auf schwarzem Kreuz ein bronzenes Herrgott als stummer Mahner. Drei Lampen für Petroleumbeleuchtung hängen in den Raum, in dem in einem Winkel des Kamins ein Kachelofen steht. Das ist die ganze Einrichtung.

Doch nein: Hinter geblumten Vorhängen stehen noch vier Betten, je zwei übereinander. Blütenweiße Vorhänge schmiegen sich an die gefällige Oeffnung der vier Fenster, die dem Wohnraum das Licht

zuströmen lassen. Links vom Eingang mahnen die ortspolizeilichen Vorschriften der Gemeinde Oberndorf über die Verhütung von Waldbränden die Jugend vor Unbesonnenheiten im Walde. Das ist nun alles, was in dem Raum zu sehen ist, der 5 : 6 ½ Meter im Geviert mißt. In Bälde wird noch ein Aufzug eingebaut sein, der von der Küche heraufführt, damit die Speisen nicht erst ins Freie getragen werden brauchen, bevor sie auf den Tisch kommen.

Es ist etwas sehr Schönes darum, wenn Menschen, die sich vielleicht nie zuvor im Leben gesehen haben, in einsamer Berghütte sich so selbstverständlich zusammenfinden. In der stillen Höhe der Berge oben schüttelt der Mensch alles Trennende von sich; auf engem Raume schließt sich Mann an Mann, Wegerinnerungen austauschend. Die wenigen Menschen, die da unter einem Dache – vielleicht nur für eine Nacht – beisammen wohnen, sind für etliche Stunden eine einzige Familie. So soll es auch in der Jugendhütte am Hanslberg sein. Wenn die Natur sich in ein schlichtes Weiß gekleidet hat und in Kälteschauern erzittert, dann muss es mollig sein in dieser Hütte beim Schein der Lampen, im Wärmestrahle des Kachelofens, beim jugendfrischen Erzählen von Erlebnissen des zurückliegenden Tages, beim Klang der Klampfen, Geigen und Lieder.

Auch der Dachraum der Hütte ist ausgenützt. Er ist der allgemeine Schlafräum. Ueber eine Leiter kann man durch die Decke des Wohnraums in ihn gelangen, der 2 ½ Meter breit und 6 ½ Meter lang ist. Für zwölf Buben soll Schlafgelegenheit geschaffen werden. Dabei bleibt in der Mitte noch ein freier Gang, der gerade unter dem First der Hütte liegt, der so hoch emporggeführt ist, daß man aufrecht im Raume gehen kann. Das ist ein ganz idealer Schlafräum, der natürlich keinen Komfort kennt, der auf die Bedürfnisse zugeschnitten ist, wie sie der Bergsteiger auf Alpentouren hat.

Bleibe noch ein Wort über den Balkon zu sagen, der die Hütte an der West- und Südfront in ansehnlicher Höhe umläuft. Er wird später noch eine Erweiterung erfahren durch eine Ueberbrückung nach dem nachbarlichen Felsen hin. Von seiner Bedeutung als Ausflugspunkt werde schon gesprochen. Im Sommer wird er den Jungen auch als allgemeiner Aufenthaltsort sehr willkommen sein, wenn die Schwüle des Tages oder Abends aus geschlossenen Räumen treibt. Da er 1,3 Meter breit und fest gebaut ist, kann er schon als aufnahme- und tragfähig angesprochen werden. Und daß er besonders willkommen ist als Aufenthalt, das zeigt bereits heute seine Brüstung, in die schon mancher Name eingetragen ist.

Nicht weniger als 75 Stifter, mit zum Teil recht ausgiebigen Schenkungen, sind es, die Herr Oberingenieur Hanisch für den schönen Gedanken, der nun auf dem Hanslberg zur Wirklichkeit geworden ist, mobil gemacht hat. In fleißiger Arbeit wurde seit dem März 1926 an der Hütte geschafft. Der Sommer war dem Bau, wie wir ja alle wissen, dem Bau nicht besonders gnädig gesinnt. Aber nun steht er vollendet: der Jugend ein Heim; seinem Erbauer, dem warmen Freund der für den Alpinismus begeisterten Jugend ein Denkmal seiner Opferfreudigkeit für eben diese Jugend. Möge die Hütte ihrem Erbauer und der Jugend nur Freude bringen!

Der Bericht über die neue Hütte wäre nicht vollständig, wollten wir nicht auch der Damen und Herren gedenken, die zur Verwirklichung des Baues wesentlich beigetragen haben. Darum bringen die nachstehende Liste der Spender:

Fuhrleistungen: Johann Ackerl, Johann Berghammer, Rudolf Dießinger, Johann Gleixner, alle in Oberndorf; Joseph Meier, Abbach, Johann Baptist Seidl in Weichs bei Abbach und Frau Brauereibesitzer Zirngibl, Abbach.

Baumaterialien, wie Bäume, Balken, Bretter, Steine, Zement, Kalk, Dachpappe, Fenster und Türen mit Zubehör usw.: Franz Bacherl, Komm.-Rat Bauer, Karl Bauernfeind, Direktor Hugo Beul, Direktor Bindel, Komm.-Rat Christlieb, Direktor Dr. N. Daigl, Otto Dettenhofer, Direktor Giggl, Johann Habenschaden, Michael Hofmeister (Groß-Prüfening), Joseph Horn, Stadtrat Georg Käsbauer,

Kirschenhofer, Alois & Ludwig Krön, Direktor Joseph Obpacher, Joseph Pöckl, Komm.-Rat Reifert, Rudolf Reinhard (Mayer & Reinhard), Schreinerinnung (Desing & Loibl), Chr. Wam. er Wiedemann jun.

Oefen, Möbel und Sonstiges zum eigentlichen Hüttenbau Gehörendes: Frau Oberarzt Dr. Adam, Dil.-Ingenieur Aufschläger (Cham), Firma Schonerer, Direktor Friedr. Weiße (Ponholz), Reg.- u. Finanzrat Gustav Bertram, Johann Breitig, Otto Dettenhofer, Ederer (Regensburg und Oberndorf), Frau Reichsbahnoberrat Dr. Fischer, Raimund Höllein (Karolinenhütte), Georg Hötzl, Prof. Dr. Hüller, Engelbert von Keitz, Matthias Kreß, 1. Staatsanwalt Hans Leicht, Friedrich Leinisch, Johann Neuburger (Freyung), Oskar Schmidt, Frau Dipl.-Ing. Schiwer (Amberg), Karl Wismath, Otto Zacharias jun. und sen.

Barmittel: Oberarzt Dr. Adam (Karthaus Prüll), Studienrat Fritz Dobmayer, Komm.-Rat Fritz Emslander; Frau Apotheker Fischer, Oberreg.-Baurat August Fried, Justizrat Hippler, Direktor Lothar Hofmann, Emil Holzinger, Oberingen. Max Kappelmeier, Justizrat Friedrich Knaus, Michael Kobler, 1. Staatsanwalt Hans Leicht, Gebrüder Manes, Frau Eisenbahnoberrat Mauser, Joseph Nüßle, Reichsbahninspektor Reber, Regensburger Brauhaus, Komm.-Rat David u. Fritz u. Leo Rosenblatt, Max Rosengold, Oberingen. Christian Seeger, Apotheker Johannes Sonntag, Kommer.-Rat Adolf Scholz, Sternbrauerei.

Die reinen Zimmerarbeiten leistete Adam Roßberger aus Abbach mit nimmermüdem Eifer und in musterhafter Weise, während Herr Bixl, Maurer in Abbach die Maurerarbeiten ausführte. Ganz besonder verdient machten sich die Heren Gleixner (Oberndorf) bei der harten Arbeit des Felsenzerkleinerns und Herr Werkmeister Dießinger bei den Sprengarbeiten.

Dem seinerzeitigen Berichte über den Verlauf der Einweihungsfeier ist ergänzend hinzuzufügen: Eine weihevollte Stimmung erzielte das von vier Herren der befreundeten Stammtischgesellschaft „Die Seehunde“ äußerst ausdrucksvoll vorgetragene Lied „Hüttelein“, Gedicht von Fr. Rückert, das vor langer Zeit der Vater des Herrn O. I. Hanisch, der verstorbene am Dome 63 Jahre lange tätig gewesene Domorganist, Joseph Hanisch, vertont hat und das noch nicht bekannt ist.